

Geheim
täglich mit Ausnahme Sonn-
und Feiertage.

Bezugspreis
monatlich 3,50 M. frei und
gebührenlos; durch die Post-
bezogen 3 M. 25 Pf.

Wagenkasten 25 Pf.
Eingekauft werden
10 Pf.

Kreiszeitung

für den Obermainus-Kreis.

Anzeigenpreis

die viergespaltene Gesamt-
zeile oder deren Raum 20
Pfg.; im Nachdruckteil die
Beizeile 35 Pfg. — Nach-
laß bei öfteren Wiederhol-
ungen. — Laufende Wohn-
ungsanzeigen nach Ueberein-
kunft.

Geschäftsstelle

Sachsenstraße 73, Zimmer 414
Postfachamt Nr. 11569
Frankfurt a. M.

Deutsche Gesinnung

Stolz, scharf und wahr sind die Worte
des Kaisers vom 15. Juni 1918 von
der deutschen Weltanschauung des
Rechts gegenüber der angelfäch-
schen vom Götterdienst des Goldes.

Wort und Tat!

Wichtige Doppelwaffe von echt
deutschem Klang! Das Heima-
tler wird sie zu schwingen wissen,
wenn die Selbachtung ruft.



Das Friedensangebot an Willson.

Die von der deutschen Regierung dem Präsidenten der
Bereinigten Staaten gefandte Note besagt, daß Deutsch-
land bereit sei, das von dem Präsidenten in der Kongreß-
botschaft vom 8. Januar 1918 und in seinen späteren
Kundgebungen, namentlich der Rede vom 27. September
aufgestellte Programm als Grundlage für die
Friedensverhandlungen anzunehmen. Diese
Rede enthält fünf Punkte die Willson formuliert hat, deren
Erfüllung er für notwendig zur Herbeiführung des Völ-
kerfriedens hält. Sie lauten:

Erstens. Die unparteiische Gerechtigkeit darf keine
Unterscheidung zwischen denen einschließen, gegen die wir
gerecht zu sein wünschen und denen, gegen die wir nicht
gerecht zu sein wünschen. Es muß eine Gerechtigkeit sein,
die keine Begünstigten kennt und keine verschiedenen Maß-
stäbe, sondern gleiche Rechte für die verschiedenen in Be-
tracht kommenden Völker.

Zweitens. Kein besonderes oder abgetrenntes Inter-
esse irgendeiner einzelnen Nation oder einer Gruppe von
Nationen, das mit dem gemeinsamen Interesse aller un-
verträglich ist, kann zur Grundlage irgendeines Teiles des
Abkommens gemacht werden.

Drittens. Es kann in der allgemeinen gemeinsamen
Familie des Völkerbundes keine Verbände, Bündnisse oder
besondere Abmachungen und Verständigungen geben.

Viertens. Es kann, und das geht nicht mehr ins
einzelne, keine besonderen wirtschaftlichen Kombinationen
innerhalb des Bundes geben, keine Anwendung irgend-
einer Form wirtschaftlichen Boykotts oder Ausschlusses,
abgesehen von der im Völkerbund selbst als Strafmaß-

regel verhängten Ausschließung von den Weltmärkten,
die als Mittel der Disziplin und der Kontrolle dient.

Fünftens. Alle internationalen Abmachungen und
Verträge jeder Art müssen der ganzen übrigen Welt be-
kanntgegeben werden. Die Sonderbündnisse und die
wirtschaftlichen Rivalitäten und Feindschaften sind in der
modernen Welt eine ergiebige Quelle von Plänen und
Leidenschaften geworden, die zum Kriege führten. Es
wäre ein unaufrechter und unsicherer Friede, der das
nicht durch bestimmte Formeln ausschloß.

In seiner Rede vom 27. September sagte der Präsi-
dent noch: Das Vertrauen, mit dem ich über diese Dinge
für unser Volk zu sprechen wage, entspringt nicht allein den
Ueberlieferungen und den wohlbekannten Grundfäden in-
ternationalen Vorgehens, zu denen wir uns immer be-
kannnt und die wir immer befolgt haben. In denselben
Sinne, in dem ich sage, daß die Vereinigten Staaten in
keine besonderen Abmachungen und Vereinbarungen mit
einzelnen Nationen eintreten, darf ich auch sagen, daß die
Vereinigten Staaten bereit sind, ihren vollen Anteil an
der Verantwortlichkeit für die Aufrechterhaltung der
gemeinsamen Abmachungen und Verständigungen zu über-
nehmen, auf dem der Friede fortan beruhen muß. Es ist
eine Eigentümlichkeit dieses großen Krieges, daß, während
die Staatsmänner nach Definitionen ihrer Ziele suchen
und manchmal ihren Standpunkt zu verändern scheinen,
die Massen, von denen man annimmt, daß sie von den
Staatsmännern geformt und geleitet werden, immer
klarer und sicherer darüber wurden, wofür sie kämpfen.
Die nationalen Ziele sind mehr und mehr in den Hinter-
grund getreten. Das gemeinsame Ziel einer erleuchteten
Menschheit hat ihre Stelle eingenommen. Das Urteil
schlichter Männer ist immer einfacher, ehrlicher und ein-
heitlicher geworden als das Urteil spitzfindiger Geschäfts-
leute, die immer noch unter dem Eindruck stehen, daß sie
ein Spiel der Macht mit hohem Einsatz erzielen.

Vorsicht!

Den ganz unverbindlichen feindlichen Probestimmen
gegenüber, die jetzt schon über die Annahme oder Ab-
lehnung der deutschen Note orakeln, ist Vorsicht und größte
Zurückhaltung am Platz. Es können bisher selbstverständ-
lich weder von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten
noch von den übrigen Entente-regierungen Antworten
oder auch nur amtliche Äußerungen vorliegen. In
Washington waren bis Sonntag mittag die Noten
der Mittelmächte noch gar nicht eingetroffen.

Deutsche Stimmen.

W. Berlin, 8. Okt. (Priv.-Tel.) In Londoner Kreisen,
die man gewöhnlich als maßgebend und wohl informiert
anzusehen pflegt, ist man, laut einem Telegramm der
„Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ im allgemeinen
der Ansicht, daß Deutschland einen Schritt in guter Rich-
tung gemacht hat, aber noch nicht weit genug gegangen ist.

Redaktionell wird in der „Nordd. Allgem. Ztg.“ ge-
schrieben: Die bisher in der Presse des feindlichen Aus-
landes verlautbarten Äußerungen sind unerkennbar
wenig günstig; namentlich in England und Frankreich,

wo fanatischer Haß und blinde Vernichtungswut gegen uns
jede Verständigung, gerechte Beurteilung und Stellung-
nahme zu allen uns berührenden und unsere Zukunft be-
stimmenden Fragen, beinahe ausschließen, steht man un-
ferem Angebot mit Argwohn und reichlich ablehnend ge-
genüber. Hieraus etwa schon bindende Schlüsse auf die
benotwendige Antwort zu ziehen, wäre verfehlt. Vor-
läufig sind es nur Meinungen Einzelner. Wie sich die
maßgebenden Stellen entscheiden werden, bleibt noch ab-
zuwarten.

Der „Vorwärts“ schreibt: Für die sozialistischen Par-
teien der im Ententebund gegen uns kriegführenden Län-
der ist jetzt die große Gelegenheit gekommen, die Größe
und Macht ihres Friedenswillens zu erweisen und in eine
welthistorische Erscheinung umzuwandeln. — Das Zentral-
organ der sozialdemokratischen Partei Deutschlands findet
einen Unterschied in der Sprache der Telegraphenbüros
Frankreichs und Englands und meint, das lasse auf einen
starken Temperatursunterschied diesseits und jenseits des
Kanals schließen. Das sei psychologisch verständlich, da
Frankreich unter dem Krieg schwerer gelitten habe als
England und sich jetzt die Kraft zutraue, im Verein mit
seinen Verbündeten den Feind aus dem Lande herauszu-
drängen. Dazu kommt die cholertische Gemütsart Ele-
menceau.

Der Völkerbund.

Berlin, 7. Okt. (W. B.) Die „Norddeutsche Allgemeine
Zeitung“ schreibt:

Die „Kölnische Zeitung“ glaubt, zwischen dem Pro-
gramm der Mehrheitsparteien und dem Programm des
Präsidenten Willson gewisse Unterschiede zu erkennen.
Demgegenüber kann nicht bestimmt genug betont werden,
daß die deutsche Regierung und die Mehrheit des Reichs-
tags das gesamte Willsonsche Programm ohne Ausnahme
und Einschränkung als Grundlage für den Frieden ange-
nommen haben. Wie wir hören, sind die mit der Grün-
dung eines Völkerbundes zusammenhängenden Fragen seit
längerer Zeit im Auswärtigen Amt unter Zuziehung von
Parlamentariern und Völkerrechtslehrern eingehend er-
örtert worden. Diese Erörterungen haben bereits zur Auf-
stellung formulierter Vorschläge geführt, die im wesent-
lichen die in dem bekannten Programm der Mehrheits-
parteien als Grundlage des Völkerbundes aufgeführten
Punkte beinhalten. Zwecks Beratung dieser Vorschläge und
Herstellung eines endgültigen deutschen Entwurfs wird
von dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes eine
Kommission berufen, der neben Vertretern der beteilig-
ten Ressorts, Parlamentarier und Völkerrechtslehrer,
außerdem Vertreter sonst beteiligter Kreise angehören
werden.

Eine Erklärung des Völkerbundes für Freiheit und Vaterland.

Berlin, 7. Okt. (W. B.) Der Völkerbund für Freiheit
und Vaterland veröffentlicht folgende Erklärung:

Der Völkerbund für Freiheit und Vaterland wendet sich
in erster Stunde an das deutsche Volk. Die neue Volks-
regierung hat in dem vom ganzen deutschen Volk geteilten
Wunsch nach einem ehrlichen, dauernden Frieden für die
gesamte Menschheit den Präsidenten Willson gebeten, die

Die Wacht an der Elbemündung.

3. Zwei Küstenforts.

Blitzhauser ist dieses Fort Kugelbaute, in dessen Bereich
wir jetzt eintreten. In lachendes, frisches Grün sind die
trübsamen Mauern und Wälle eingebettet. Zugbrücke und
breiter Wallgraben erinnern fast an eine Burg des Mit-
telalters. Rechts vor dem Haupttor ein kleines, eisen-
bewachsenes Denkmal zur Erinnerung an die, eine ehr-
würdige Anzahl von Jahren zurückliegende Erbauung
dieses Forts.

Das trockene Holz der in Ketten hängenden Brücke
dröhnt unter unseren Schritten. Und nun geht es durch
einen dunklen Torweg in das Fortinnere. Ein geräumiger
Hof tut sich auf. Von den Mauern hallen die Schritte
erzitternder Matrosenartilleristen wider. Voller Inter-
esse treten wir in die Mannschaftsräume, die Kasematten.
Gefängnisartig, Kataomben gleich, dennoch luftig und
sehr hell. Die Sauberkeit dieses Raumes zu erwähnen
ist eigentlich überflüssig. Ist sie an Bord der Kriegsschiffe
sprichwörtlich, so ist sie auch bei den Marineleuten an Land
rein selbstverständlich.

Tiefer steigen wir und gelangen in die Maschinen-
zentrale. 10 Meter Erde über uns. Unbedingter Schutz
gegen Granateinschläge. Elektrische Birnen flammen auf.
In ihrem Lichtschein spiegelt sich das blanke Metall der
vier Maschinen wie ein stiller Weiher in der Sonnenflut.

Dann geht es wieder an das Tageslicht. In einem
abgrundartigen Schacht bestaunen wir einen großen
Scheinwerfer, der hier völlig überflüssig scheint. Kapitän-
leutnant v. R. D., der Fortkommandant, belehrt mich
eines Besseren. Maschinenkraft oder, wenn diese ausge-
fallen, die sehnigen Arme unserer Matrosenartilleristen,
befördern das elektrische Riesenschild spielend nach oben.

Auf die Wälle und in die Batterien lenken wir den
Schritt. Der hohe Beobachtungsturm wird erstiegen. Ein
dünner Mast, oben gekrönt von einer Aussichtstafel, das
Wachzimmer. Von ihm aus genießt man einen schönen
Ausblick auf das malerische, friedlich-kriegerische Bild zu
Füssen, den endlos breiten Elbstrom und die weite See.
Helle Fenster ringsum, scharfe Fernrohre, Entfernungsmess-
geräte, Telephone, Signaleinrichtungen. Falls es er-
forderlich ist, kann der Turm herumgedreht werden. Das
Verschwindenlassen spielt hier übrigens eine nicht geringe
Rolle. Alle Scheinwerfer — ihre Zahl ist achtungsgebie-
tend — können wie Geister an ihrem Stand untertauchen
in unterirdische Verstecke. Eine Hand von einem Stände
aus kann allen diesen elektrischen Geisteskräften ihren
Willen aufzwingen, bezieht ihnen, nach einem bestimmten
Punkte der See ihre grelle Lichtflut zu werfen, elbauf-
wärts zu suchen, aufzuleuchten oder zu verlöschen oder
auch sich in das tiefe Verließ vor den feindlichen Grana-
ten zu flüchten.

Schade, daß man diesen gehorsamen Scheinwerfertrupp
nicht einmal in nächtlicher Tätigkeit beobachten kann. Und
dazu die Sprache der Geschütze vernahmen. Da stehen sie,
träumen und schlafen. Ihre blanken Seelen spiegeln aber
loset die Sonnenstrahlen wider, welche die Tageskönigin
verschwenberisch über die Batterie austreut.

Verschiedene Kaliber sind vertreten, ein respektein-
flößendes Schwere in der Wehrzahl. Die Geschütze
würde für ein Großkampfschiff ausreichen. Doch zu lange
darf meine Schilderung bei diesen militärischen Einzel-
heiten nicht verweilen. Lauter Staatsgeheimnisse!

Ein kurzer Fußmarsch bringt uns zu einer zweiten
Batterie. Die Geschützanlage darf ich in meinem Bericht
übergehen. Sie ist gut und reichlich und würde einem
feindlichen Geschwader einen „warmen“ Empfang ge-
währleisten. Das muß dem Leser genügen. Wir wenden
uns dem Leben „hinter der Front“ zu. Wirklich, es sind

doch Teufelskerle, unsere Matrosenartilleristen. Mit
welch künstlerischem Geschick haben sie diese ihre kleine
Festung an der See ausgeschmückt und für die Bequem-
lichkeit des Kriegslebens Sorge getragen. Da festelt eine
geschmackvolle Ziergartenanlage den überraschten Blick.
Ein lebensgroßer Speerwerfer in der Mitte. Dort ein
Brunnen, geziert von einem Frosch. Beide Werke gefertigt
von einem Bildhauer im Matrosenittel, der auch das
Denkmal für den Gründer der Anlage schuf. Blumen-
rondell, Teepavillon, dahinter eine Regelbahn. Zur all-
gemeinen Benützung. Der kleine Teich birgt mancherlei
Sehenswürdigkeiten. Einen Springbrunnen, eine Insel
sowie Enten- und Schwanenhaus, dessen zwei Bewohner
sich mit philosophischer Ruhe im Gras sonnen. Ein starkes
Entenvolk unterhält sich schmarrend über die spärlichen
neuesten Tagesereignisse. In der Nähe vervollständigt
eine zierliche Windmühle das Idyll.

„Villa Kragfuß“? Der aus Holz geschnitzte Hahn
darüber beseitigt jeden Zweifel, in welches Reich diese
Pforte führt. Ein ansehnliches Hühnervolk stellt bei un-
serem Eintritt die scharrende Morgenbesichtigung ein
und reunt gackernd davon. Das Schweinehaus wird be-
sichtigt. Dann die Kaninchenstall-Allee. Mit Stolz zeigt
der „Kanincheninspektor“, ein grinsender Niederlächer, das
Ergebnis seiner Zuchtversuche. 150 Langohren. Weiß,
gelb, braun, schwarz oder gefleckt. Hier die fiskalischen,
dort draußen die Stallhasen. Tatsächlich, die Viehwirt-
schaft ist hier auf der Höhe. „Oh“, meint der Führer, „wir
haben noch mehr Hausziege hier. Ziegen und Schafe.
Ihrer sieben zeugten im Lenze 14 Lämmer. Nicht zu ver-
gessen Hunde und Katzen!“

Der Baderraum wird besichtigt. 60 Wochbeden mit
Wasserleitung und Brausen zeugen für die Großzügigkeit
der Anlage. Hier eine Holzbarade. Inschrift: „Die Be-
nützung der Kinderbadeanstalt ist nur diesen Kindern
gestattet!“ Wieder prägt sich ein Fragezeichen in meinem

Herstellung des Friedens in die Hand zu nehmen und den sofortigen Abschluß eines allgemeinen Waffenstillstandes herbeizuführen. Der Erfolg dieses Schrittes hängt in erster Linie davon ab, daß ein einheitlicher, fester und unerschütterlicher Volkswille das Vorgehen unserer verantwortlichen Staatsmänner stützt. Der Volksbund für Freiheit und Vaterland, der seit seiner Gründung stets die Forderung einer vollständigen Gestaltung der äußeren und inneren Politik erhoben hat, der in der Bildung des auf die große Mehrheit des Reichstages sich stützenden Volksregimentes wie in der Rede des Reichstanzlers sein eigenes Programm verwirklicht sieht, stellt sich in voller und einmütiger Ueberzeugung auf den Boden der Erklärungen des Kanzlers. Im Namen aller seiner Mitglieder, die einen großen Teil der schaffenden Stände des deutschen Volkes umfassen, bekennt er sich zu dem Wort, daß Deutschland fest entschlossen und einzig sowohl zu einem redlichen Frieden ist, der jede eigensüchtige Verletzung fremder Rechte von sich weist, als auch zum Endkampf auf Leben und Tod für den Fall, daß uns die Feinde den Frieden verjagen. Sollten wider Verhoffen auch diesmal die Friedenswünsche des deutschen Volkes scheitern, so wird der Volksbund für Freiheit und Vaterland wie ein Mann hinter die Volksregierung treten, wenn sie dann das Wort der nationalen Verteidigung mit der äußersten Kraft aufnimmt. Nichts Geringeres erwartet der Volksbund von der Regierung, als daß sie die gewaltigen Kräfte, die auch jetzt noch in unserem Volke vorhanden sind, restlos für die Verteidigung des Heimatbodens aufdietet. Das ganze deutsche Volk aber, Nord und Süd, Heer und Heimat, dessen sind wir gewiß, wird in todesmutiger Entschlossenheit auch den letzten Hauch, den letzten Blutstropfen daran setzen, um sein Leben als Nation unverfehrt zu behaupten. Deutsches Volk, gedenke des Wortes Deines Dichters, daß nichtswürdig die Nation ist, die nicht freudig alles setzt an ihre Ehre!

Für den Vorstand des Volksbundes: Der 1. Vorsitzende
Prof. Dr. E. Franke.

Die neue Regierung.

Weitere Veränderungen in den Reichsämtern.

Frankfurt a. M., 7. Okt. (Priv.-Tel.) Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Berlin berichtet. Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes v. Waldow hat vor einigen Tagen sein Abschiedsgesuch eingereicht. Eine Entscheidung darüber ist noch nicht erfolgt. Der Staatssekretär des Reichsamtes des Innern Walraf hat seine Entlassung erhalten. Wie verlautet, soll der Zentrumsabgeordnete Trimborn sein Nachfolger werden.

Schwere Kämpfe.

B. Bei St. Quentin und an der Maas dauerten die schweren Kämpfe mit gesteigerter Erbitterung fort. Wo eine Kampfpause eingelegt wurde, wie in Flandern, bei Cambrai und in der Champagne, handelte es sich offenbar nur um neue Vorbereitungen des Gegners. Wir haben gegenüber der allgemeinen feindlichen Offensive unsere Linien gestrafft, um so die Verteidigung kraftvoller und weniger verlustreich zu gestalten. Wie weit die Vertiefung der Stellungen geht, hängt von der Kriegslage ab, sodann von örtlichen Verlusten, die gerade für die erfolgreiche Abwehr eine entscheidende Rolle spielen. Der Gegner versucht sein Ziel, die deutsche Front einzuhämmern,

Geficht aus. Einfache Lösung: Diese Bude stand im Frieden am Strande. Ihre Unbenutztheit während des Krieges ließ sie den Fortbewohnern als ideales Nachholat erscheinen. Also wurde das recht geräumige Badehaus der „hiesigen Kinder“ in das Fort verpflanzt.

Ein niedriger Wald überschattet schiffbeständiges Sumpfgelände. Dahinter aber dehnt sich ein weites Ruhland, auf dem die Fortbesatzung ihre eigenen Kartoffeln, ihren eigenen Kohl baut: Selbstversorger!

Saubere Mannschaftsräume werden jetzt aufgesucht. Die Leute sind beim Gewehrreinen. Bei unserem Eintritt verstummt der Gesang und ein vielstimmiger Ruf: „Ordnung!“ tönt uns entgegen. „Weitermachen, weitermachen“ befiehlt mein Cicerone, und erst zaghaft, dann freier setzt der Vers des Soldatenliebes ein:

„Steh ich in finsterner Mitternacht.“

Indessen gehen wir wieder ins Freie und verabschieden uns zum Weitermarsch. Ich muß über den eben gehörten Sang nachdenken. Wie viele stehen heute täglich auf der einsamen Wacht und denken an das ferne, treuerbleibende Lieb! Millionen. Allen eigen diese Heimatliebe und Heimatssehnsucht, den Feldgrauen an der Fronten, den Blauen an Bord und der Wacht an unserer Küste.

4. In modernen Küstenwerken.

Wieder machen wir Rast bei einer anderen Küstenbatterie, deren moderne Geschützbestückung wohl für den Besucher Interesse haben darf, dem sich diese heiligen Pforten öffneten, nicht aber für den Leser. Ihn wird wohl auch der private Teil, die Unterbringung und das Leben unserer Mannschaften, mehr interessieren als der militärische Teil der Küstenwerke, von dem die Beschreibung genügt, daß die Kruppische Kanonenfabrik hier für alle erdenklichen Möglichkeiten — vom Wasser her und aus der Luft — bestens vorgesorgt hat.

Wie doch der Schein manchmal trügen kann. Die äußerlich rohen, höchst dürftig anmutenden Baracken, die humorvollen Türüberschriften „Bild-Weiß“ und „Auf die humorvollen Türüberschriften „Bild-Weiß“ und „Aufmerksame Damenbedienung“ waren kaum ernst zu nehmen, doch wurde man von der behaglichen Wohlfühlheit überrascht, die einen beim Eintreten empfing. Da war der Unteroffiziersraum, dessen mannigfacher Wandschmuck zum Beschauen anregte. 3. B. der Silberkranz, der Preis

nach wie vor mit konzentrierter Kraft zu erreichen. Das zeigt schon, daß die Lage nicht leicht sein kann, weil dem Feinde auch gewaltige Verkehrsmittel zur Verfügung stehen, die ihm gestatten, Angriffsdivisionen mit erhöhter Beschleunigung zu verschieben. Es kann nicht gesagt werden, daß der Höhepunkt der Kämpfe überschritten ist. Doch hat bedeutende Reserven zur Verfügung. Allerdings gibt es auch hier eine Grenze. Aber sie ist einstweilen noch nicht sicher. Unsere Truppen wetteifern in Kampfstärke und Opfermut. Sie haben Schwere zu tragen, so daß es der ganzen Umsicht der Führung bedarf, die Front geschlossen zu halten. Die Kämpfe vom 6. Oktober brachten uns nördlich Cambrai und an der Maas glänzende Erfolge. Der Feind kam nicht durch, so sehr er sich in der ganzen Anlage seiner Angriffe darauf verließ hatte. Was vorne abbröckelte, ist in der Hauptsache durch taktisches Ausweichen hinten doppelt und dreifach wieder eingebaut. Die beispiellosen Anstrengungen des Feindes wussten eine Niederlage der Deutschen erzwingen. Das kann und darf nicht der Fall sein. Die Front muß halten, wann auch örtliche Stellungsteile verloren gehen. Wenn die französische Presse das deutsche Friedensangebot damit beantwortet, daß es ein Eingeständnis der Niederlage sei, so übersteht sie absichtlich, daß doch trotz schwerer Kämpfe, trotz des Einfalles zahlenmäßig überlegener Menschen- und Materialmengen in fast drei Monaten keine Entscheidung erzwingen konnte. Wir stehen noch immer in Feindesland und hier wird auch das gewaltige Ringen zu Ende gehen. (Berlin zensiert.)

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 7. Okt. (W. T. S. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern und vor Cambrai ruhiger Tag.

Heeresgruppe Boeck.

Nördlich von St. Quentin dauern die schweren Kämpfe seit Mitte September fast ununterbrochen fort. Trotz wiederholten Einsetzens frischer Verbände hat der Feind hier bisher keine nennenswerten Erfolge erzielen können. Auch gestern sind seine Angriffe, die sich am Vormittage nördlich von Le Cateau und beiderseits von Verdun auswirkten und am Nachmittag auf breiter Front nördlich von St. Quentin vordrangen, gescheitert. Der Feind, der am Somme-Kanal zunächst auf Esigny le Petit Boden gewann, wurde durch erfolgreiche Gegenstöße und nächtliche Unternehmungen wieder bis auf Renaucourt zurückgedrängt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Der Feind folgte gegen unsere neuen Stellungen an der Aisne und Suippes zwischen Pontavert und Bazancourt scharf nach und stieß vielfach im Angriff gegen sie vor. Kämpfe entwickelten sich bei Pontavert, Berry au Bac, beiderseits der Straße Reims-Neufchâtel und bei Bazancourt. Der Feind wurde überall abgewiesen. An einzelnen Stellen halten sich kleine Abteilungen auf dem nördlichen Suippes-Ufer. Mit stärkeren Kräften griff der Gegner an der Arnes und westlich von St. Etienne an. Auch hier blieben seine Angriffe in unseren Gegenstößen ohne Erfolg.

An der Schlachtfeldfront in der Champagne trat gestern nach zehntägigen erbitterten Kämpfen Gefechtspause ein. Westlich von St. Etienne, bei Orfeuil und Antry wurden Teilangriffe, an vielen Stellen der übrigen Front stärkere Erkundungsvorstöße des Feindes abgewiesen.

von olympischen Spielen unserer Marine. Ferner die Ehrenfahne der in Flandern gefallenen Kameraden, einstige Bewohner dieses Raumes. Geschmacksvolle Bilder humoristische Weise. Einer mag auch den Leser erfreuen: „Stell auf den Tisch den Teepott mit Kamillen.“

Den letzten Schinken noch trag' herbei,
Läßt uns noch einmal von dem Speck reden,
Wie einst im Mai!

Der Mannschaftsraum kaum weniger wohnlich. Sogar ein Klavier hat sich hierher verirrt und nimmt sich eigentlich etwas sonderbar aus zwischen Gewehrständern und Kleiderständern.

Kantine: Ich beschreibe, meinem alten Grundsatz treu zu werden und es auch einmal mit der Hasterei zu versuchen. Also fordere ich — nein, heute bittet man — zwei Pakete Tabak. Vergebliches Bemühen. Rationiert pro Mann und Woche ein Paketchen. Schade, daß ich kein Gedankenleser bin. Ahnen aber kann ich, was der Herr Kantinenmattrosenartillerist sich denkt — so wie der Bajer —: Das wäre noch schöner, wenn uns die „Fremden“ hier unsere Lebensnotdurft — Tabak gehört bekanntlich bei der Marine unbedingt dazu — wegnehmen wollten. Also trösten wir von dannen.

Wieder Geschütze und wieder Batterien. Allermოდernster Art. Doch die Zeit drängt, und zum Aufenthalt ist keine Zeit. Fort Thomson steht auf dem Programm. Um die Mittagzeit öffnet sich uns das große Gittertor, und wir werden von dem Posten eingelassen. Nächster Weg zum Fortkommandanten, Kapitänleutnant K., der uns liebenswürdig empfängt und bereits für einen Imbiß aus der Mannschaftsküche Sorge getragen hat: Rüdels mit Backofen. Wie das nach der anstrengenden Wanderung munde! Ich sehe mich in dem denkbar einfachen Raume um. Kahle Wände, Arbeitstisch, Sofa und Stühle. Soldatische Anpruchslosigkeit. Jemandem „Künstler“ unter der Mannschaft hat jedoch den Raum verschönert, die Wände bemalt. Da ist die unvergleichliche „Ende“, die siegreiche Seeschlacht bei Coronel. Dann ein sehr originelles Bild auf tiefblauem Hintergrunde. In dem hellen Lichtkegel eines Scheinwerfers zehn Köpfe von Offizieren — beinahe porträtähnlich, wird mir verrät —, der Offiziersstab der ersten Kriegsmonte. Auf die enge Verbindung zwischen Matrosenartillerie und Meerwaffe deutet eine scherzhaft Karte von England, dessen

Heeresgruppe Gallwih.

Zwischen den Argonnen und der Maas setzte der Amerikaner seine heftigen Angriffe fort. Das Infanterieregiment Generalfeldmarschall v. Hindenburg Nr. 147, das schon westlich der Maas in erfolgreicher Abwehr und im Angriff entscheidend dazu beitrug, den Durchbruch des Feindes zu verhindern, schlug auf den Höhen östlich der Aisne den Feind zurück. Gefreiter Kleinowski tat sich hierbei besonders hervor. Schwerpunkt der feindlichen Angriffe lag auch gestern zu beiden Seiten der von Charpentry auf Romagne führenden Straße. Die dort seit Tagen im Kampfe stehenden elsass-lothringischen und westfälischen Regimenter brachten den mehrfachen Ansturm des Feindes völlig zum Scheitern. Der Amerikaner erlitt wiederum schwerste Verluste.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.



Die Tat allein

Beweist der Liebe Kraft.

Du liebst Dein Land?

Handle. Bring' ihm Dein Geld!

Neue feindliche Angriffe.

Berlin, 7. Okt., abends. (W. T. S. Amtlich.) Deutliche Kämpfe nördlich der Scarpe. Nördlich von St. Quentin und zwischen Argonnen und Maas haben sich in den Abendstunden feindliche Angriffe entwickelt. In der Champagne ruhiger Tag.

Weiblicher Hilfsdienst.

Solange der Feind den ehrlichen Friedenswillen Deutschlands nicht anerkennen will, sondern sein ganzes Rüstzeug an Menschen und Material dem Zwecke unserer Vernichtung dienstbar macht, gilt es auch bei uns in der Heimat alle Kräfte anzuspannen.

Noch immer verfügt unser Land über zahlreiche Arbeitskräfte, die der Kriegswirtschaft zugeführt werden können. Wehrpflicht und Hilfsdienstpflicht unterwerfen die männliche Bevölkerung dem Zwang der Kriegsnöwendigkeiten, für die weibliche Bevölkerung gilt kein Zwang, wohl aber ein sittliches Gebot, freiwillig ihre vaterländische Pflicht zu erfüllen. Viele Frauen und Mädchen haben schon dazu beigetragen, durch rastlose Arbeit Heer und Rüstungsindustrie zu stärken. Ihnen, die in Stadt und Land ungewohnte Männerarbeit verrichten, gebührt ein großer Anteil an dem Dank, den heranwachsende und kommende Geschlechter einst den Kämpfern des Weltkrieges sollen werden.

Noch tobt der Kampf in großer Heftigkeit und drängt immer stärker die Entscheidung zu. Desto notwendiger bedarf die Heeresleitung tapferer Männer an der Front in großer Zahl, unausgeheften Nachschubs an Munition und Kriegsgerät. Für unsere Feinde arbeitet die Kriegsindustrie der ganzen Welt! Wir sind nur auf uns und unsere Verbündeten angewiesen. Erneut und verstärkt ergeht daher der Ruf an die noch nicht kriegstätige weibliche Bevölkerung, kriegswichtige Arbeit zu suchen und dadurch an dem großen Ziele, uns allen und unseren Nach-

küften mit vielen Punkten besät sind. Unterschrift:

„Wenn das King Edward wüßte,

Wie wir belledern seine Küste“ ...

Rundgang durch das Fort. Zuerst zu den Geschützen. Sie haben etwas gewaltig Imponierendes, diese größten Brummer unserer Küstenverteidigung. Die langen, gedruckten und ock schlanke Leiber zeigen nach der See wie eine stumme Drohung: „Wage es, Albion!“ Dann aber auch wie eine herrliche Verheißung: „Jetzt steht und treu die Wacht an der Küste!“ Rechts und links in weitem Abstand die Riesenferroretze, deren Mäuler nun schon vier lange Kriegsjahre untätig, aber dennoch zu jeder Tages- und Nachtstunde bereit, auf das Meer starren. Ein Bild, von dem man sich nur schwer losreißen kann.

Friedlichere Gegenden werden aufgesucht, die Handwerkerstudie beschäftigt, wo emsig die Nadel des Schneiders und der Peckdrack des Fortschusters für die äußere Umhüllung der Leute in Tätigkeit sind. Das Gewächshaus ist ein Paradies im Kleinen.

Eine Offizierswohnung wird betreten. Der einstige Bewohner steht längst in einem flandrischen Küstenfort. Die Spuren seines Sinnes für Innendekoration und Natur prangen in Form von Heidekrautgirlanden, Tintenfischen, Muscheln, ausgestopften Wasservögeln usw. an den Wänden. Weiter besuchen wir die Zimmerwerkstätte, den Geräteschuppen, die Küche mit der Vorratskammer und dann die Kantine. Rauchende, Bier und Limonade trinkende Matrosenartilleristen hocken umher und nützen die kurze Mittagszeit zum Stat oder Briefschreiben. An der Wand ein eingerahmter mächtiger Schlüssel, nach der Inschrift der Festungsschlüssel des Antwerpener Forts Breendonk. „Das Fort kapitulierte am 7. November 1914 vor der Matrosenartilleriebrigade von Beseler.“ Manche andere Schlüssel feindlicher Forts sind in unserem Besitz: Namur, Lüttich, Huy, Maubeuge, Viller, Vaon, Longwy, Roms-Georgiewsk, Jwagorod, Warschau, Reval, Riga, Dünaburg, Brest-Litowsk usw. usw.

Welche deutschen aber sind im Besitz unserer Feinde? Kein einziger! Gibt es besseren Beweis dafür, auf wessen Seite der Erfolg in diesem vierjährigen Ringen liegt? Hochbedeutend rüste ich zum Heimnachsch nach Kuzharen. Auch der Schlüssel dieses gewaltigen Forts am Meer ist in guten Händen!

kommen einen ehrenvollen und segensreichen Frieden zu erringen, mitzuarbeiten.

Auch solche Frauen, deren Zeit durch Haushalt, Pflege und Erziehung ihrer Kinder in Anspruch genommen ist, finden in den Betrieben der Rüstungsindustrie Gelegenheit, in halbtägiger Tätigkeit dem Vaterland nützliche Arbeit zu leisten, und dadurch zum Lebensunterhalt beizutragen. Wer nicht an die Heimat gebunden ist, dem bietet sich Gelegenheit, in der Etappe Hausarbeit oder Bürodienst zu übernehmen. Dort erhalten die Frauen, die als „Helferinnen“ der Heeresverwaltung ihre Dienste zur Verfügung stellen, nicht nur gute Bezahlung, sondern auch eine gute auskömmliche Verpflegung; die durch die Rationierung im Heimatgebiet bedingten Schwierigkeiten der Beschaffung fallen weg. Gut eingerichtete Heime, wohlwollende Fürsorge in geistiger und leiblicher Hinsicht dienen dazu, diesen Helferinnen die Heimat zu ersetzen.

Möge jede, noch nicht im Dienst des Vaterlandes stehende Frau sich prüfen, ob sie sich nicht auch zur Erreichung des gemeinsamen großen Zieles und zum Gelingen des großen Ganzen beitragen verpflichtet fühlt.

Meldungen für die Etappe werden von der Hilfsdienststellenstelle Höchst, Kaiserstr. 3, entgegengenommen. Ueber Meldungen für die Industrie wird in den Zeitungen der jetzigen Bedarfsstelle weiteres bekannt gegeben.

Presseabteilung des stellv. Gen.-Kommandos 18. A.-K., Frankfurt a. M., Reuterweg 10.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. H., 8. Okt. 1918.

Kurhaus Sinfonie-Konzerte.

3. Konzert am 7. Oktober.

Vortragsfolge:

1. Es dur Sinfonie (W. A. Mozart),
2. Romantische Sinfonie (Beethoven),
3. 2. Suite aus der Musik zu Ibsens „Peer Gynt“ (Ed. Grieg),
4. „Der Brautraub“, „Arabischer Tanz“, „Peer Gynts Heimkehr“, „Solweigs Lied“.

Handr. hat der Sinfonie ihr neues Gebäude errichtet, lagt Archivar, aber von dem Geiste, der hineinzog, ist ein wichtiges Stück Mozarts Eigentum. Es sind die Es dur Sinfonie, die Allegri, an denen Mozart eine Reform vollzog. Sie erstreckt sich nicht wie die Haydns auf die Entwicklung, Durchführung und Ausnützung der Themen, sondern sie betraf die Themen selbst. In sie führte er ein Element ein, welches die Zeitgenossen als ein „cantabile“ bezeichnen. Was das heißen soll, versteht man sehr leicht, wenn man das Hauptthema im ersten Satz der bekannten D dur Sinfonie Mozarts oder das entsprechende in seiner Es dur Sinfonie mit irgend einem ersten Allegrothema des letzten Haydn vergleicht. Hier immer rasche, vorwärts eilende Rhythmen, muntere, zuweilen leidenschaftliche Themen; immer bekannte und fertige Aeußerungen einer aktiven, positiv kräftigen Stimmung. Dort, bei Mozart: verweilende, sich ausbreitende Motive, in denen eine schwere Empfindung nach Ausdruck ringt, das Pathos eines vollen Herzens, welches die Formen des menschlichen Gefangs bald fest ergreift, bald nur für einen kürzeren Moment zu streifen scheint. Diese, im höheren, im Schillerischen Sinne, sentimental Elemente des Seelenlebens waren der älteren Instrumentalmusik selbstverständlich nicht fremd, aber sie wurden dort in der Regel für sich geübt und blieben vorzugsweise auf die langsamen Sätze beschränkt; in den lebhaftesten erhielten sie höchstens Nebenplätze. Nach der Meinung vieler machte sich daher Mozart einer Stilvermischung schuldig, indem er jene sentimental Elemente in die Hauptthemen und an anderen wichtigen Stellen der Allegri hineinzog, und noch der verdiente Kugeli nannte den Meister wegen jener Kantabilität, durch die ein Beethoven mit vorbereitet wurde, einen „unreinen Instrumentalkomponisten“. Die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts war jedoch auch in der Musik die Zeit mancher wohlgeglückten und heilsamen Stilvermischung.

Die Es dur Sinfonie ruft das Bild des Vortragsmeisters Haydn nicht bloß in formalen Nachbildungen wach, sondern namentlich durch das geistige Lebensmoment, welches sie bewegt. Sie ist entschieden dem Frohsinn gewidmet, und wenn wir sie als den Ausdruck von Mozarts persönlicher Stimmung betrachten dürfen, so war die Zeit, wo er diese Sinfonie schrieb, eine sehr glückliche.

Beethovens „F dur Romantische“, mit schönem Ausdruck von Herrn Konzertmeister Kruczianial gespielt, folgte die schon öfter gehörte (allerdings so noch niemals!) zweite Suite, die Grieg der Musik entnahm, die er bekanntlich für den Versuch einer Bühnenaufführung von Ibsens „Peer Gynt“ geschrieben hat. Hinsichtlich des Reichtums an Empfindungen, darf man diese (wie auch die erste Suite) als ein Ideal vornehmer Orchestermusik ansprechen. Was das nordische Kolorit betrifft, so sind in diesem Falle die eignen starken Anlagen und Leistungen des Komponisten noch durch die Dichtung befruchtet worden. Lebte doch in Peer Gynt die ganze nordische Natur; ja: in dem mit überreicher Phantasie ausgestat-

tem Helden hat Ibsen dem norwegischen Volk ein Spiegelbild vorhalten wollen. — Was Realist und Naturtreue betrifft, wird man dem dritten Satz („Peer Gynts Heimkehr“) unter den neueren musikalischen Gemälden vom Meer einen hervorragenden Platz einräumen müssen.

Dem „Sphynx-Tanz“ aus dem Oratorium „Fausts Verdammnis“ von Berlioz, folgte als letzte Vortragsnummer Liszts sinfonische Dichtung „Les Préludes“. (Das menschliche Leben, eine Reihe von Präludien).

Bezüglich der Aufführung durch das verstärkte „Kur- und Sinfonie-Orchester“ unter Kapellmeister Karl Ehrenberg, die das Gepräge einer fleißigen Vorbereitung trug, muß vor allem hervorgehoben werden, daß die zweite Suite zu „Peer Gynt“ eine Interpretierung erfahren hat die uns ohne Bedenken sagen läßt, daß Karl Ehrenberg Anspruch darauf machen kann, einer der allerersten Ausleger Griegscher Kompositionen genannt zu werden. Das war wunderherrlich. Bei Mozart hätten wir etwas mehr diskreten Abstützung hinsichtlich der Verteilung von Licht und Schatten, in Form einer die Uebergänge ruhig vermittelnden Linie zugestimmt und auch bei Berlioz haben wir uns nicht recht heimisch fühlen können.

Was wir von der Wiedergabe der zweiten Suite Griegs gesagt haben, gilt auch für die sinfonische Dichtung Liszts, deren Gestaltung ebenso genial wie klanglich imponierend gewesen ist. Bei Grieg war ohne Zweifel der Tonseher Pfadfinder des Kapellmeisters und bei Liszt hat er ihm erkennbar zur Seite gestanden.

Das Orchester hat in diesem Konzert seiner neuen Benennung alle Ehre gemacht. Das Publikum aber wird die Anstrengungen der Kurverwaltung zu würdigen wissen, die kein finanzielles Opfer scheut, das Bedürfnis nach echter Kunst durch Veranstaltung solcher recht kostspieligen Konzerte zu befriedigen.

* Zu seinem 25jährigen Dienstjubiläum am 1. Oktober, hat, wie wir nachträglich erfahren, Herr Landes-Begehrmeister Ludwig Borgmann ein Schreiben seiner vorgelegten Behörde erhalten, in welchem seiner vorbildlichen Arbeitsfreudigkeit und treuen Pflichterfüllung rühmlichst gedacht wird. Wir freuen uns dieser besonderen Auszeichnung und beglückwünschen dazu (wenn auch etwas verspätet) den Jubilar.

* Zur Lage des Hotelgewerbes. Man schreibt uns: Der Südwestdeutsche Handelskammerratshaus für Hotelgewerbe und Fremdenverkehr, Vorort Handelskammer Karlsruhe, hatte zur Behandlung einiger für das Hotelgewerbe wichtigen Angelegenheiten Unterausschüsse eingesetzt. Diese traten kürzlich in Darmstadt zusammen und befaßten sich insbesondere mit der Frage, wie das Hotelgewerbe von nachteiligen Folgen infolge Kündigung von Hypotheken bewahrt werden könnte. Es wurde beschlossen, zunächst bei der Reichsregierung die Veranstaltung einer Enquete zu beantragen, um genaue Zahlenunterlagen für die Lage des Hotelgewerbes zu erhalten, auf Grund deren alsdann weitere Schritte unternommen werden sollen. Ferner nahm man Stellung zu den Ausführungsbestimmungen des Weinsteuergesetzes, bei denen insbesondere die vorgeschriebene sehr umständliche Buchführung bemängelt wurde. Es soll bei den maßgebenden Stellen angestrebt werden, eine Vereinfachung der Buchführung herbeizuführen. Hinsichtlich der Beschlagnahme von Wäsche wird der Ausschuss alles daran setzen, das Hotelgewerbe vor unabsehbaren Schädigungen zu bewahren. So gerne das Hotelgewerbe im Allgemeininteresse bereit ist, irgendwie entbehrliche Wäsche abzugeben, so muß es doch andererseits darauf bestehen, daß ihm die zur Weiterführung seines Gewerbes benötigten Bestände erhalten bleiben. Die bereits vor einiger Zeit erfolgte Beschlagnahme von Kupfergeschirr gab Veranlassung zu dem Beschlusse, zuständigenorts dahin vorstellig zu werden, daß die bewilligten zu niedrigen Preise nachträglich erhöht werden.

Aus Nah und Fern.

† Aus Frankfurt a. M., 7. Okt. (Einbrecherbanden.) Die Kriminalpolizei verhaftete drei gemeingefährliche Einbrecher, Schreiner Emil Knobloch, Mechaniker Heinz Jant und Maurer Friedrich Grimm, die neben der Verübung zahlreicher schwerer Einbrüche auch zweimal Mordmord begangen hatten. Zwei Helfer kamen gleichfalls in Haft. Ferner wurden die seit Monaten gesuchten gefährlichen Einbrecher Gustav Schen und Johann Vollmann festgenommen, die bei Schade u. Füllgarte, einem Schuhmacher und einem Schneider Lebensmittel, Schuhe und Stoffe im Werte von annähernd 25 000 Mark gestohlen hatten. — Die Strafkammer machte heute durch die Verhängung scharfer Strafen eine Einbrecherbande auf Jahre hinaus unschädlich. Der 21jährige Schneider Ferd. Scheller erhielt wegen 25 Einbrüche 12 Jahre Zuchthaus; fünf seiner Mitheifer wurden zu 2-4 Jahren Zuchthaus und langjährigem Ehrverlust verurteilt. Einem Hehler diktierte man 5 Jahre Zuchthaus zu.

† Griesheim a. M., 7. Okt. Beim Fußballspiel auf dem Sportplatz der „Alte Germania“ wurde dem Spieler Fritz Nüßler mit solcher Wucht von einem Mitspieler gegen das Bein getreten, daß dieses brach.

† Wschaffenburg, 7. Okt. In dem Radwagen des Frankfurt-Wschaffener Zuges explodierte Sonntag

früh die Petroleumlampe. Dabei wurde der Wagen in Brand gesetzt, wobei alle in ihm befindlichen Ausrüstungsgegenstände, Kleider usw. in Flammen aufgingen. Eine Frankfurter Schaffnerin verlor dabei ihr Monatsgehalt von 180 Mark. — In Burgstedt zerstörte ein Großfeuer drei Bauerngehöfte mit allen Vorräten.

† Biebrich, 7. Okt. Auf dem Bahnhof Biebrich-Ost geriet ein Offizier, der von einem schon abfahrenden Zuge noch abspringen wollte unter die Räder und wurde auf der Stelle getötet.

† Wehlar, 7. Okt. In der Hollmannschen Fabrik verunglückte ein Bohrer in dem Kopfhaar einer 17jährigen Arbeiterin. Dem Mädchen wurde die Kopfhaut abgerissen.

Vermischte Nachrichten.

— Die neue Reichsmarmelade. Wie die Reichsstelle für Gemüse und Obst den Kommunalverbänden mitteilt, wird am 1. November die Verteilung von Marmelade als Brotaufstrich wieder einsetzen. Die mit diesem Monat ablaufende Pause entspricht dem auch im Vorjahre befolgten Grundjahr der Reichsstelle, nur während 9 Monaten im Jahre ihrerseits Brotaufstrichmittel zu liefern.

— Großer Brotartenenschwindel. Um 36 000 Zentner Mehl wurde der Landkreis Bochum geschädigt, in dem jetzt ein seit Jahren betriebener Brotartenschwindel aufgedeckt wurde. Beteiligt sind die Angestellten einer großen Druckerei sowie viele andere Personen. Bisher wurden 60 Verhaftungen vorgenommen.

— Verbrecherdrohnen. Ein neues Spezialitätentum im Verbrecherwesen hat sich in Köln herausgebildet. Nach Eintritt der Dunkelheit kann man in der Nähe des Hauptbahnhofes und an anderen Plätzen unnummerierte Drogen beobachten, die dem verbrecherischen Gesindel gegen hohe Vergütung zur Verfügung stehen. Nicht selten benutzen Einbrecher diese Drogen, um ihre Diebesbeute zu nachlässiger Zeit fortzuschaffen. Benutzt ein harmloser Bürger diese Gelegenheit, so kann er gewiß sein, daß er von den Führern der Drogen überbietet wird, und wiederholt ist es vorgekommen, daß ankommende Fremde den Drogen ihr Gepäc übergeben und daß der Kutscher, bevor der Fahrgast einsteigen konnte, schleunigst mit dem Gepäc auf Zimmerwiedersehen davonglitt. Der Kölner Polizeipräsident gerichtet, in der gebeten wird, im Interesse der Sicherheit und Sitte gegen das vorbezeichnete Treiben energisch vorzugehen.

— Eine neue Art des Zigarettenmuggels entdeckten die Zollbeamten auf dem finnischen Dampfer „Bonar“. Auf einer der Zwischenstationen merkte nämlich einer der Beamten, daß ein Linoleumteppich anscheinend ganz künstlich erst auf den Fußboden gelegt worden war. Mißtrauisch geworden, ließ er ihn aufheben, worauf unter dem Linoleum eine zu einem Hohlraum führende Klapptür entdeckt wurde, in dem sich nicht weniger als 14 000 finnische Zigaretten befanden. Jedenfalls sind große Mengen finnischer Zigaretten durch die Mithilfe der Besatzung dieses Dampfers auf den schwedischen Markt gekommen.

— Gute Ernte in Schleswig-Holstein. Von der Elbe wird berichtet: Die Ernte ist trotz des vielfach ungünstigen Wetters gut unter Dach gebracht worden. Nur wenig Hafer steht noch auf dem Felde. Roggen und Weizen haben einen sehr guten Ertrag gegeben, ebenso die Gerste, nur der Buchweizen hat vom Regen teilweise gelitten. Jetzt ist auch die Kartoffelernte nahezu beendet; der Ertrag ist reichlich. Ebenso ergiebig ist die Kohlernte. Die Haferfrüchte stehen vorzüglich.

— Aus der Borsdorfer. Eine Bäuerin wollte frohen Muts mit Schubkarren und darauf einen Sad Frucht zur Mühle fahren. Da aber etliche Meter noch von der Mühle entfernt ein Hilsgendarm das Bäuerlein mit den Worten empfing: „Die Frucht wird Ihnen beschlagnahmt!“, warf sich der Bauer auf den Sad mit den Worten: „Ich kann und darf doch meine Frucht spazieren fahren!“ Nach längeren Auseinandersetzungen fuhr das schlaue, kurz besonnene Bäuerlein seine Frucht auf einem anderen Weg wieder nach Hause.

Kurhaus-Konzerte.

Mittwoch, 9. Okt., nachmittags von 4-6 Uhr, Konzert. Dirigent: Kapellmeister Oskar Holger. 1. Kaiser Friedrich-Marsch (Friedemann). 2. Ouvertüre zu Der Kalif von Bagdad (A. Boieldieu). 3. Badner Madln, Walzer (K. Komzak). 4. Fantasia aus Die lustigen Weiber von Windsor (G. Nicolai). 5. Harfen-Arie aus dem Oratorium Esther (G. Händel). 6. Ouvertüre Franz Schubert (F. v. Suppe). 7. Liebesgruß (E. Eigar). 8. Frühlingslieder, Walzer (E. Waldeufel).

Abends von 8-10 Uhr: Operetten-Abend. Dirigent: Kapellmeister Oskar Holger. 1. Ouvertüre zu Zigeunerbaron (J. Strauß). 2. Angereichte Stüde aus Weichenmadel (J. Hellmesberger). 3. Wir tanzen Ringelreih'n aus Dollaprinzessin (L. Fall). 4. Luxemburg, Walzer (F. Lehár). 5. Ouvertüre zu „Eva“ (F. Lehár). 6. Angereichte Stüde aus Czardasfürstin (E. Kalmann). 7. Violetta, Polka und Radeh'n-Marsch (J. Strauß).



Grundstücks-Versteigerung.

Donnerstag, den 10. Oktbr. vorm. 10¹/₄ Uhr
werde ich auf meinem Büro Luisenstraße 101 im Auftrag der Eigentümer folgende Grundstücke versteigern:

- 1.) Gemarkung Homburg Flur 21 Parz. 104 Hinter dem Holzweg, Acker in Größe 21 ar 38 qm.
- 2.) „ „ „ 7 „ $\frac{68}{30}$ Das Holzseimerfeld, Acker Größe 18 ar 89 qm.
- 3.) „ „ „ 30 „ 7 auf der dicken Hecke, Acker Größe 41 ar 15 qm.
- 4.) „ „ „ 31 „ 29 im Heuchelheimerhohlfeld, Acker Größe 17 ar 72 qm.
- 5.) „ „ „ 31 „ $\frac{153}{102}$ im Ahlen, Acker Größe 10 ar 60 qm.
- 6.) „ Oberstedten „ 3 „ $\frac{365}{17}$ Zohrbachwiesen Wiese Größe 25 ar 75 qm.

Die Bedingungen werden im Termin bekanntgegeben.

Für den Notar Dr. Wolff dessen
amtlich bestellter Vertreter:

Paul Groß, Gerichtsassessor.

Frauen u. Mädchen sowie Männer

für kriegswichtigen Rüstungsbetrieb werden eingestellt
von

Maschinenfabrik Turner A. G. Oberursel a. Taunus.
Betrieb III. — Unterhalb der Stadt 12 — am Bahnhof.

Versteigerungen

und Abschätzungen von Mobilien, Schäden aller Art, sowie sachgemäße Erledigungen von Pfandverkäufen, Nachlassen, Konkursen.
ferner Uebernahme ganzer Haushaltungen, Einzeilmöbel gegen sofortige Abrechnung.

Lagerung und Aufbewahrung von Mobilien, Wertgegenstände etc. unter günstigen Bedingungen übernimmt

August Herget,

Taxator und beeidigter Auktionator.

Bad Homburg v. d. Höhe. Elisabethenstrasse Nr. 43. Telefon 772.

Kreissparkasse des Obertaunuskreises, Bad Homburg v. d. H.

Mündelsicher
unter Garantie des Obertaunuskreises.

Telephon Nr. 353 — Postscheckkonto Nr. 5795 — Reichsbank-Giro-Konto

Annahme von Spareinlagen gegen 3¹/₂ und 4% Zinsen
bei täglicher Verzinsung.

Kostenlose Abgabe von Heimsparbüchern bei einer Mindest
einlage von Mk. 3.—

Zopfausstellung Kesselschläger

Bad Homburg

Luisenstrasse 37.

Zöpfe von Mk. 7.— an.

Anfertigung und Ausbessern sämtlicher Haararbeiten.

Ausgekämmtes Haar wird in Zahlung genommen.

Haar-Beobachtung und Behandlung bei Haarausfall, Haarspalte und kahlen Stellen.

Verantwortlicher Schriftleiter August Herget, Bad Homburg v. d. H. — Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei G. J. Schick Sohn, Inhaber G. Freudenmeyer.

Auf die gelben Notbezugsscheine

Nr. 7501—7750 werden am 9. Oktober vorm. 8—12 Uhr bei E. Bernhold, Dorotheenstrasse je 1 Ztr. Braunkohlenbriketts abgegeben.

Ortskohlenstelle.

Saubere

fleißige Arbeiterinnen

nicht unter 17 Jahren

zum sofortigen Eintritt gesucht.

Schokoladen- u. Konservenfabrik Taunus
W. Spies & Co. G. m. b. H.

Apfel - Trester betr.

Alle aus Hausstranfbereitung anfallenden Apfeltrester, sind an die Konf. Fabrik Spies & Co. einzuliefern. Wiegeschein mit Name des Einlieferers ist an den Unterfertigten einzusenden, worauf der entfallende Betrag ausbezahlt wird.

Bad Homburg v. d. H., den 28. September 1918.

Kriegsaussschuß für Ersatzfutter

J. A.: Obstzentrale Taunus.

Jakob May.

Landgr. Hessische conc. Landesbank

Bad Homburg v. d. Höhe — Luisenstrasse 66.

gegründet 1855.

Wer sich ein Bankkonto errichtet und mit Scheck zahlt, fördert den bargeldlosen Zahlungsverkehr und nützt dadurch der Allgemeinheit, wie sich selbst. Die Einschränkung des Banknotenumlaufs liegt im vaterländischen Interesse.

Eröffnung von laufenden Rechnungen und provisionsfreien Scheckkonten.

Das jeweilige Guthaben wird zu angemessenen Tagessätzen verzinst. Schecks sind stempelfrei. — Scheckhefte und Ueberweisungsformulare werden von uns kostenlos verabfolgt. — Schecks auf unsere Bank werden an allen grösseren deutschen Plätzen nach Prüfung gebührenfrei eingelöst.

Annahme von Spareinlagen

Verzinsung zu günstigsten Bedingungen, je nach Kündigungsfrist.

Entgegennahme von Zeichnungen
auf die

IX. Deutsche Kriegsanleihe

Beratung bei Anlage von Geld oder Wertpapieren. — Vermögensverwaltung. — Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.

Eiserne Wendeltreppe

für 3,00 m Stockhöhe, Durchmesser 1,00 bis 1,20 m zu kaufen gesucht.

Christian Lanz, Maurermeister und Bauunternehmer, Bad Homburg v. d. H., Dorotheenstrasse 31.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 9. Oktober versteigere ich hinter der goldnen Rose hier:

2 Stoßkarren, 2 eif. Schubkarren, 5 Bohlen gegen gleichbare Zahlung öffentlich meistbietend.

Bad Homburg v. d. H., den 8. 10. 18.
Engelbrecht, Gerichtsvollzieher.

Schöne Wohnung

2 Zimmer u. Küche per sofort zu vermieten. **Wallstr. 4.**

Hausardenwohnung

mit Gas, elektr. Licht und Wasser zu vermieten

Mühlberg 9, Hinterhaus.